

Beatrice de Graaf/George Dimitriu

Die niederländische Mission in Uruzgan: Politische und militärische Lehren*

ES IST IM LAUF DER GESCHICHTE schon häufiger vorgekommen, dass ein Verteidigungsminister aufgrund militärischer Niederlagen im Ausland seinen Posten verloren hat. Im Februar 2010 passierte es jedoch zum ersten Mal, dass eine Regierung zurücktreten musste, weil eine der Regierungsparteien – die sozialdemokratische Partij van de Arbeid (PvdA) – gegen die Verlängerung einer militärischen Mission protestierte. Dieser historische Moment inspirierte sogar die Taliban zu einer Gratulation an die Adresse der Sozialdemokraten: »Wir wollen die Bürger und die Regierung der Niederlande von Herzen zu ihrem Mut beglückwünschen, solch eine unabhängige Entscheidung getroffen zu haben«, so Sprecher Qari Yusuf Ahmadii. Die Taliban hoffen, dass auch andere Länder dem niederländischen Vorbild folgen werden.¹ Nachdem man vier Jahre einen intensiven Beitrag zur International Security Assistance Force (ISAF) geleistet hatte, endete nun also die Mission von circa 2.000 niederländischen Soldaten in Uruzgan. Am 1. August 2010 übertrug die letzte Einheit der Task Force Uruzgan (TFU) das Kommando den amerikanischen Truppen.²

Zwischen 2006 und 2010 waren die Niederlande als lead nation in der afghanischen Provinz Uruzgan stationiert. In diesem Zeitraum haben sie mit tausenden Militärs und einer hohen Anzahl ziviler Mitarbeiter einen großen Beitrag zum internationalen Engagement in Afghanistan geleistet. Anfänglich sollten 1.200 bis 1.400 Soldaten in den Süden Afghanistans ausgesandt werden, ihre Zahl sollte sich letztlich auf beinahe 2.000 Mann steigern.³ Insgesamt fielen 24 niederländische Soldaten in diesem Einsatz.⁴

Was haben die niederländischen Truppen in Uruzgan genau getan? Wie wurde ihre Mission vermittelt, und welche Diskussionen fanden über deren Definition und über die Terminologie statt? Und was ist tatsächlich während der vier Jahre geschehen? Selten hat ein militärischer Einsatz zu so vielen Diskussionen sowohl in der Politik als auch in den Medien geführt wie die Mission der TFU in Afghanistan.

* Aus den Niederländischen übersetzt von Dipl.-Reg.-Wiss. Angelika Fliegner.

1 *De Taliban feliciteren Nederland met vertrek uit Afghanistan*, in: *De Volkskrant* vom 29. Juli 2010.

2 *Dutch government falls over Afghan troop mission*, *Reuters*, 20. Februar 2010.

3 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 330*.

4 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 328*.

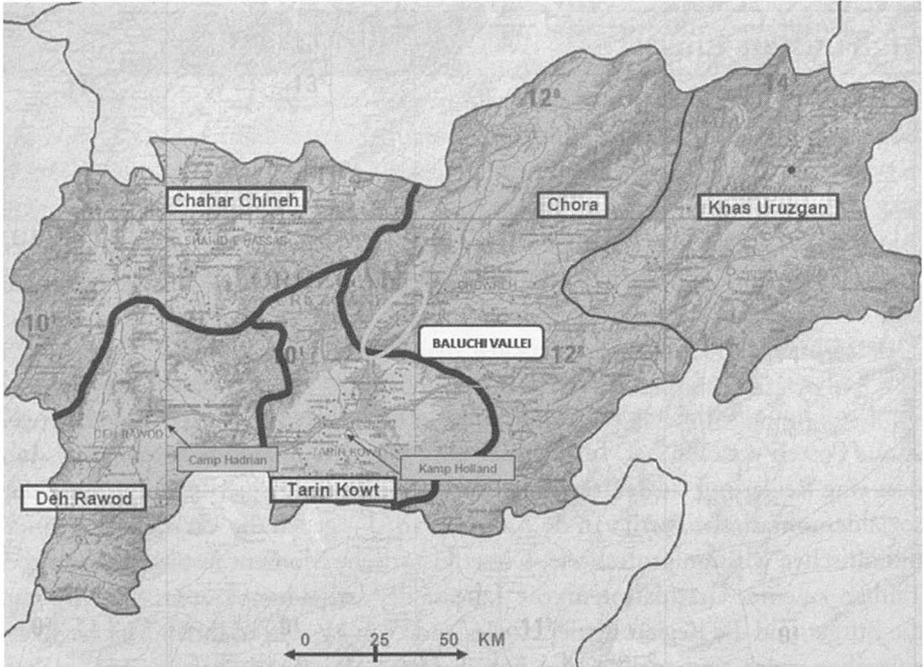


Abbildung 1: Karte der Provinz Uruzgan

Es ist auch nicht oft vorgekommen, dass die Niederlande so viel in eine militärische Operation investiert haben wie sie es bei dieser taten. Für die TFU sandte das Land viel mehr Soldaten aus als in den Jahren zuvor, und seit dem Koreakrieg waren niederländische Soldaten nicht mehr in so schwere Kämpfe verwickelt.⁵

Dieser Beitrag soll sich deshalb mit der jüngsten Vergangenheit der niederländischen Mission in Uruzgan befassen. Hierbei wird sowohl auf politisch-strategische als auch auf operationelle und taktische Aspekte eingegangen. Der Fokus wird hierbei zunächst auf der politischen Diskussion und dem Auftrag für die Mission liegen, anschließend wird näher auf einzelne TFU-Operationen eingegangen.

Der Entsendebeschluss

Über den Einsatz der Streitkräfte entscheidet nicht allein die Regierung. Auch das Parlament kann seine Zustimmung oder Ablehnung zu derartigen Plänen zum Ausdruck bringen. Der erste politische Schritt, der getan werden muss, wenn die Regierung das Parlament tatsächlich davon überzeugen will, die Entsendung niederländischer Truppen zu unterstützen, ist deshalb der Prozess des so genannten

⁵ Vgl. *Slag bij Chora roept trauma Srebrenica in herinnering*, in: *NRC Handelsblad* vom 29. Juni 2007; siehe auch: F. VAN DEIJL, *Henk Kamp, »We moeten slagen. Er is geen alternatief«*, in: *HP De Tijd* vom 9. Juni 2006.

»Framings«: Es ist bei einer Krisensituation im Ausland darauf hinzuweisen, dass ein Militäreinsatz auch im Interesse der niederländischen Sicherheit ist, oder es sind in einem solchen Fall die Bündnispflichten der Niederlande zu betonen.

Der Militärexperte Frank Kitson erläuterte bereits im Jahr 1977: »Punkt eins, den eine Regierung, die sich einem Aufstand gegenüber sieht und entsprechende Gegenmaßnahmen ergreifen will, bedenken muss, ist, dass es für diese Situation keine rein militärische Lösung gibt, da auch ein Aufstand nicht primär eine militärische Angelegenheit ist.«⁶ Dieses Zitat bezog sich zwar auf den militärischen Einsatz und die Taktik bei Missionen, deren Ziel die Eindämmung von Aufständen war, doch man kann es genauso gut auf den nationalen politischen Entscheidungs- und Kommunikationsprozess beziehen. Auch der US-amerikanische Leitfaden zur Eindämmung von Aufständen (*Counterinsurgency Guide*), der im Jahr 2010 freigegeben wurde, legt hierauf großen Wert: »Eine COIN-Strategie ist nur so gut wie der politische Plan, der dahinter steht.« Die Regierungspolitiker sollten also sowohl für sich selbst als auch im Hinblick auf das Parlament über einen klaren politischen Plan mit dazugehöriger Kommunikationsstrategie verfügen.

Wie gestaltete sich diese Phase in den Niederlanden? Die Task Force Uruzgan war von Anfang an Teil der ISAF-Operation, deren Ziel es war, den internationalen Terrorismus zu bekämpfen und die afghanische Region zu stabilisieren. So wurde die niederländische Beteiligung an der Mission dann auch präsentiert. Am 22. Dezember 2005 informierten die Minister Henk Kamp (Verteidigungsminister), Ben Bot (Außenminister) und Ministerin Agnes van Ardenne (Entwicklungszusammenarbeit) das niederländische Parlament mit einem so genannten Artikel-100-Brief über die Mission.⁷ In diesem legten die Minister dar, dass sich die Aktivitäten der niederländischen Truppen in Übereinstimmung mit dem ISAF-Mandat auf die Erhöhung der Stabilität und der Sicherheit in der Region konzentrieren sollten. Hierfür sollte die Unterstützung der lokalen Bevölkerung für die afghanischen Autoritäten gestärkt und die Sympathie für die Taliban und verwandte Gruppen geschwächt werden.⁸ Die Niederlande traten damit offiziell nicht in den Krieg ein; Artikel 96 der niederländischen Verfassung trat nicht in Kraft. Es sollte primär darum gehen, Hilfe bei der Entwicklung einer neuen afghanischen Verwaltung, bei der Aufstellung einer effizienten Polizei- und Militärmacht, beim Aufbau des Rechtsstaates sowie bei der Verrichtung so genannter CIMIC- (Civil Military Cooperation) und Wiederaufbauaktivitäten zu leisten.

6 General Sir F. KITSON, *Bunch of five*, London 1977, S. 283.

7 Der Artikel 100 des niederländischen Grundgesetzes besagt, dass die Regierung das Parlament vor einem militärischen Einsatz zur Herstellung oder Bewahrung der internationalen Rechtsordnung aktiv informieren muss. Dies gilt vor allem, wenn die Soldaten voraussichtlich Gewalt anwenden müssen oder sich dem Risiko gegenüber sehen, auf gewalttätigen Widerstand zu stoßen. Vgl. LANDMACHT, *De weg naar Uruzgan, een reconstructie*, März 2006, S. 7.

8 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2005–2006, 27925, nr. 193*.

Damit erkannten die Minister Kamp, Bot und Van Ardenne schon früh den Zusammenhang zwischen der Schaffung von Frieden und Stabilität und dem Wiederaufbau des Landes. In dem bereits erwähnten Brief vom 22. Dezember 2005 an das Parlament schrieben sie: »Die Stabilisierung und der Wiederaufbau Afghanistans, insbesondere des Südens, wo die Taliban ihren Ursprung haben, ist zur Durchsetzung der internationalen Rechtsordnung und zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus, der auch Europa bedroht, von großer Wichtigkeit. Vor allem der letzte Punkt bestätigt die Regierung in ihrer Meinung, mit dem Truppeneinsatz ein vertretbares Risiko einzugehen.«⁹ Und weiter: »Ohne ein gewisses Maß an Sicherheit und Stabilität kann der strukturelle wirtschaftliche Wiederaufbau nur unter großem Risiko angegangen werden.«¹⁰ Dies war eine berechtigte Feststellung, die vollkommen mit den herrschenden Auffassungen über Krisenmanagement übereinstimmte. Sicherheit und Stabilität sind stets die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung.¹¹ Die Risiken des Truppeneinsatzes waren der Regierung vollkommen bewusst, doch sie wurden mit Blick auf die Bedeutung der Mission als vertretbar eingestuft.¹²

Im Februar 2006 beschloss das Parlament, niederländische Soldaten unter der Fahne der TFU in den Süden Afghanistans zu entsenden. Der Plan war, dass die niederländischen Truppen zwei Basen in Uruzgan beziehen sollten. Von dort ausgehend, würden sie ihren Einflussbereich mit der Zeit ausweiten und dabei die Sicherheit und die Stabilität in der Provinz vergrößern. Das würde wiederum den Wiederaufbau unterstützen, der vorzugsweise in Kooperation mit afghanischen und internationalen Organisationen gefördert werden sollte.¹³

Die Debatte über die Mission

Schon im Februar 2006 wurde über die genaue Definition der Mission debattiert. Noch bevor die ersten TFU-Soldaten verlegt wurden, verglich die Abgeordnete Farah Karimi (GroenLinks) während einer allgemeinen Parlamentsberatung am 22. Februar 2006 den niederländischen Einsatz mit einem »Kampfeinsatz«. Diesen Begriff übernahmen in der Folge auch andere Oppositionsparteien – zunächst die Socialistische Partij (SP) und später auch die Democraten66 (D66) und die Partij voor de Vrijheid (PVV). Die progressiven Parteien sprachen im Zusammenhang

9 TWEDE KAMER (wie Anm. 8) und *Brief van de ministers van Buitenlandse Zaken, van Defensie en voor Ontwikkelingssamenwerking aan de voorzitter van de Tweede Kamer der Staten-Generaal*, 22. Dezember 2005.

10 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2005–2006*, 27925, nr. 201, S. 17.

11 ADVIESRAAD INTERNATIONALE VRAAGSTUKKEN (AIV), *Crisisbeheersingsoperaties in fragiele staten, de noodzaak van een samenhangende aanpak*, März 2009, S. 27. Siehe auch: LANDMACHT, *Lichtpunten in de Afghaanse woestijn, twee jaar Task Force Uruzgan*, Teil 1, Oktober 2008 und *Taliban tactics: the secret of their succes*, 2009, online unter: <http://www.icosgroup.net>, Stand: 15.03.2009.

12 TWEDE KAMER (wie Anm. 10), S. 17.

13 TWEDE KAMER (wie Anm. 10), S. 4, 15.

mit der Mission am liebsten von einer »Wiederaufbaumission«, die Regierungsparteien – jedenfalls die verantwortlichen Minister – sprachen hingegen zunächst noch sehr deutlich ebenfalls von einem »Kampfeinsatz«.

Die parlamentarischen Kritiker des Einsatzes befürchteten vor allem, dass sich die niederländischen Wiederaufbauaktivitäten mit den US-amerikanischen Kampfoperationen im Rahmen der Operation *Enduring Freedom* überschneiden würden. Niederländische Soldaten sollten Schulen bauen, die Emanzipation der Frau vorantreiben und sich zum Nutzen der Lokalverwaltung einsetzen – und am besten so wenig schießen oder bombardieren wie möglich. Die konservativen Parteien kritisierten die »weiche« Herangehensweise und bezweifelten den Nutzen rein humanitärer Aktivitäten in einem Land, das so zerrissen war und durch bewaffnete Konflikte beherrscht wurde. Außenminister Ben Bot und Verteidigungsminister Eimert van Middelkoop versuchten das Blatt zu wenden, indem sie anmerkten, die Regierung habe niemals gesagt, dass man hinsichtlich des Charakters der Mission von einem derartig simplifizierenden Gegensatz sprechen könne.¹⁴ Doch zu diesem Zeitpunkt war das Kind bereits in den Brunnen gefallen. Nicht nur in der politischen Debatte, sondern auch in den Medien stellte man die Mission immer wieder als entweder humanitär oder militärisch dar.¹⁵

Die Armee selbst versuchte dieser Horizontverengung zu entgehen, indem sie klarstellte, dass viele Optionen gleichzeitig offenstanden. Auf die Frage, ob es denn nun ein Kampfeinsatz oder eine Aufbaumission werden solle, antwortete der Kommandant der TFU 01, Kolonel Theo Vleugels: »Wir werden tun, was nötig und möglich ist.«¹⁶ Auch Generalmajor Ton von Loon, vom 1. November 2006 bis zum 1. Mai 2007 Kommandant des Regional Command-South (RC-South), zeigte sich von der in den Niederlanden geführten Diskussion unbeeindruckt: »Wir müssen mancherorts, wo man noch nicht aufbauen kann, auch dazu bereit sein zu kämpfen, um die Sicherheit herzustellen.«¹⁷ Der Kommandant der TFU 02, Kolonel Hans van Griensven, sagte hierzu: »Die Worte ›Wiederaufbaumission‹ und ›Kampfeinsatz‹ und die jeweils damit zusammenhängenden Interpretationen existieren in unserer Verteidigungsdoktrin nicht.«¹⁸ Auch in den Folgejahren versuchten die Sprecher der Armee, die polarisierte Debatte aufzubrechen. General Dick Berlijn, ehemaliger Kommandant der Streitkräfte, gab am 5. Oktober 2007 zu Protokoll, dass er mit dem Begriff »Aufbaumission« sehr unzufrieden sei. Und Verteidigungsminister Eimert van Middelkoop betonte, dass die

14 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2005–2006, 27925, nr. 222*.

15 Siehe auch: Generalmajor der Marine a.D. J.A. VAN REIJN, *De missie Uruzgan: politieke besluitvorming*, in: *Carré* (2007) 5, S. 23.

16 T. KOELÉ, *We gaan doen wat nodig en mogelijk is*, in: *De Volkskrant* vom 5. Juli 2006.

17 B. DAM/H. DE VREIJ, *Nederlands NAVO-commando Zuid-Afghanistan »geen schoolplein waar je vervelende kinderen wegjaagt«*, *Wereldomroep*, 31 oktober 2006.

18 H. VAN GRIENSVEN, *It's all about the Afghan people, één jaar 1(NLDIAUS) Task Force Uruzgan*, in: *Atlantisch perspectief* (2007) 6, S. 4.

Mission in Südafghanistan weder als Aufbaumission noch als Kampfeinsatz zu typisieren sei.¹⁹

Die Versuche, die Bandbreite der Mission zu verdeutlichen, gründeten auf modernen Erkenntnissen über Krisenmanagement – Erkenntnisse, die in der parlamentarischen und öffentlichen Debatte vielfach außen vor blieben. Generalmajor Ton van Loon bemerkte während eines Symposiums zum Thema Aufstandsbe-kämpfung in Den Haag im November 2007, dass man viel mehr politisches und öffentliches Verständnis für die Mission hätte wecken können, wenn man sie von Anfang an mit dem richtigen Begriff bezeichnet hätte.²⁰ In diesem Sinne hat die niederländische Politik hier eine große Chance vertan, da sie nicht einen Begriff gewählt hat, der sowohl den militärischen, polizeilichen und administrati-ven als auch den aufbauenden Aspekt der Mission umfasst: »Counter Insurgency« (COIN). Bereits 2007 erkannte der Militärhistoriker Thijs Brocades Zaalberg, dass die niederländische Operation in Uruzgan in jeder Hinsicht der Definition einer COIN-Mission entspricht.²¹

Bereits in ihrem Artikel-100-Brief hatten die verantwortlichen Minister typi-sche COIN-Aspekte formuliert: Unterstützung der Bevölkerung, Legitimierung der afghanischen Autoritäten, die unterstützende Rolle der ISAF hinsichtlich der afghanischen Regierung und die Bedeutung der Ausbildung lokaler Sicher-heitstruppen als Bestandteil der Security Sector Reform (SSR).²² Hierin schien die politische Darstellung des niederländischen Einsatzes – bereits zu Beginn der Mission im Jahre 2006 – bestehenden COIN-Doktrinen stark zu ähneln. Auch die niederländischen Offiziere in Afghanistan waren sich früh der Tatsache bewusst, dass sie eine Counter Insurgency-Mission ausführten.²³ Bei seiner Verabschiedung am 8. April 2008 wurde General Dick Berlijn die Frage gestellt, ob die Niederlande Counter Insurgency betreiben würden. Seine Antwort lautete Ja.²⁴ Die Erläuterun-gen hochrangiger Militärs hatten jedoch kaum Auswirkungen. Der Gegensatz des

19 *Voordracht van de minister van Defensie, Eimert van Middelkoop, voor het Reformatorisch Dagblad*, 12. November 2007, online unter: <http://www.defensie.nl>; KONINKLIJKE LANDMAGT, *Beslissen in het gevecht, bouwen aan veiligheid, de ontwikkeling van het landoptreden*, Utrecht 2008, S. 19.

20 *Paneldiscussie counter-insurgency symposium*, in: *Militaire Spectator* 177 (2008) 3, S. 167.

21 T. W. BROCADES ZAALBERG, *Hearts and minds of search and destroy? Leren van klassieke counter-insurgency*, in: *Militaire Spectator* 176 (2007) 7/8, S. 290. Siehe auch: R. COENEN, *Counterinsur-gency operaties, geen succesvol optreden zonder gedegen kennis*, in: *Carré* (2007) 1, S. 18.

22 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2005–2006, 27925, nr. 193*.

23 Vor allem Oberstleutnant Piet van de Sar und Hauptmann Ralph Coenen haben sich seit Beginn der TFU 01 (und bereits davor) dafür eingesetzt, den Begriff Counter Insurgency bekannter zu machen. Siehe auch: COENEN (wie Anm. 21); P. VAN DER SAR, *Kick the enemy where it hurts most, de steun van de lokale bevolking, daar gaat het om*, in: *Carré*, (2007) 1, S. 10–17; G. MARLET, *Nederlandse militairen gaan vaker in gevecht met de Taliban*, in: *Trouw* vom 22. April 2007; VAN GRIENSVEN (wie Anm. 18).

24 S. DERIX, *We wisten niet dat we zo vaak moesten knokken*, in: *NRC Handelsblad* vom 12. April 2008.

»entweder kämpfen oder wiederaufbauen« hielt sich hartnäckig in den öffentlichen Vorstellungen und Debatten. Wieso gab es so wenig Raum und Verständnis für die Nuancen?

Die Mission als COIN-Einsatz

Bemerkenswert an den Debatten sowohl innerhalb als auch außerhalb des Parlaments war, dass die niederländischen Verantwortlichen vermieden, den Counter Insurgency-Begriff zu verwenden. COIN ist ein Begriff, der sich durch alle ISAF-Dokumente zieht, wie z.B. die *Taktischen Weisungen (tactical directive)* des ISAF-Kommandos.²⁵ Doch im Vergleich zu den Diskussionen in Großbritannien, Frankreich oder den Vereinigten Staaten schien der Begriff COIN in den Niederlanden noch immer eine negative Konnotation zu haben.²⁶ Vielleicht spielten hierbei die Erfahrungen in Niederländisch-Indien eine Rolle. Denn COIN stand und steht für offensive, kinetische Operationen – sehr untypisch für die niederländische Militärkultur, die ohnehin schwach entwickelt ist. Jedenfalls führte die Regierung für die Afghanistan-Mission das so genannte »3D-Konzept« ein: Die Trias aus Development (Entwicklung), Diplomacy (Diplomatie) und Defence (Verteidigung). Diese Terminologie klang laut den politischen Verantwortlichen besser als der militärische Terminus Counter Insurgency.²⁷

Gemäß der Empfehlungskommission für internationale Fragen schuf der neue Begriff jedoch nur Verwirrung, da »3D« keine doktrinäre Grundlage hat und gerade durch seine große Bandbreite zu allerlei verschiedenartigen Interpretationen führen kann.²⁸ Die Empfehlungskommission konstatierte weiterhin, dass eine eindeutige politische Bezeichnung der Mission als COIN-Operation besser gewesen wäre – falsche Bezeichnungen wecken nämlich falsche Hoffnungen.²⁹ COIN beinhaltet, neben allen zivilen und administrativen Arbeiten, wenn nötig auch ein hartes Auftreten. Wiederaufbau suggeriert dagegen, dass die Bevölkerung schon freudig auf die ausländischen Einheiten wartet. Die Kluft zwischen den Erwartungen in den Niederlanden und der Realität in Afghanistan wurde hierdurch nur noch größer. Im Jahr 2006 waren 36 Prozent der niederländischen Bürger für

25 General D. MCKIERNAN, *Tactical Directive*, 30. Dezember 2008, online unter: http://www.nato.int/isaf/docu/official_texts/Tactical%20Directive_090114.pdf; General S. McCHRYSTAL, *Tactical Directive*, 6. Juni 2009, online unter: http://www.nato.int/isaf/docu/official_texts/Tactical_Directive_090706.pdf.

26 Vgl. TWEEDE KAMER, *Kamer vragen met antwoord 2006–2007*, nr. 30 und ZAALBERG (wie Anm. 21), S. 291.

27 Siehe: TWEEDE KAMER, *Kamerstuk 2007–2008*, 27925, nr. 298; TWEEDE KAMER, *Kamerstuk 2007–2008*, 27925, nr. 287.

28 ADVIESRAAD INTERNATIONALE VRAAGSTUKKEN, *Crisisbeheersingsoperaties in fragiele staten, de noodzaak van een samenhangende aanpak*, März 2009, S. 17.

29 R. SMITH, *The Utility of Force, The Art of War in the Modern World*, 2007, S. 306; C. Crane tijdens een paneldiscussie over counter-insurgency, in: *Paneldiscussie counter-insurgency symposium*, in: *Militaire Spectator* 177 (2008) 3, S. 167.

die Mission, 26 Prozent sprachen sich gegen eine Entsendung der Truppen aus.³⁰ Im Jahr 2009 war die Zahl der Missionsgegner auf beinahe 40 Prozent angewachsen, die Zahl der Befürworter sank auf 33 Prozent.³¹ Ebenfalls 2009 ergab eine Umfrage, dass nur noch zehn Prozent der Bevölkerung davon überzeugt waren, dass die Mission in Afghanistan dazu beitrug, das Risiko terroristischer Anschläge in den Niederlanden zu senken – ein Argument der Verantwortlichen, die den Marschbefehl formuliert hatten.

In seiner Doktorarbeit konnte der Historiker Christ Klep überzeugend nachweisen, dass es zu enormen Spannungen und dramatischen Folgeerscheinungen führen kann, wenn eine Friedensmission einen unerwarteten Verlauf nimmt, der von den ursprünglichen Darstellungen abweicht und dadurch Vorstellung (als Resultat undeutlicher Entscheidungsprozesse und Begriffsformung) und Realität weit auseinanderklaffen. Wenn eine Mission deutlich als eine COIN-Operation bezeichnet wird, kann eine breite politische und öffentliche Basis mobilisiert werden, die Verständnis für die notwendige Kombination polizeilicher, administrativer und humanitärer Aspekte in der Mission zeigt. Zudem müssen sich die Befehlshaber vor Ort nicht ständig vor einem Parlament verantworten, das zu Unrecht der Meinung ist, dass militärische Operationen und humanitäre Aufgaben nicht vereinbar seien.³²

Es zeigte sich, dass die Verwirrung hinsichtlich der genauen Aufgaben der niederländischen Soldaten in Uruzgan sogar innerhalb des militärischen Gewerkschaftsbundes vorhanden war. Wim van den Burg, Vorsitzender dieses militärischen Gewerkschaftsbundes, protestierte im September 2009 gegen eine Verlängerung der Mission, weil die Wahlen in Afghanistan so korrupt gewesen seien. Mit anderen Worten, der Erfolg der Mission zeigte sich laut Van den Burg am Maße der Demokratisierung des politischen Systems Afghanistans. Aus dieser Sicht war das Ziel der Mission also nicht nur der Wiederaufbau, sondern vielmehr die Demokratisierung des Landes – dies war im Entsendebeschluss niemals nachdrücklich als Ziel formuliert worden.³³ Kurzum, die Unklarheit über Ziel und Aufgabenstellung der niederländischen Mission war vollkommen.

Der Mangel an Übereinstimmung in der Benennung des eigentlichen Ziels der Mission war jedoch nicht nur ein niederländisches Problem. Lord Robertson, Generalsekretär der NATO von 1999 bis 2004, sagte in einer Rede im März 2010,

30 MINISTERIE VAN DEFENSIE, *Monitor Steun en Draagvlak. Publieke Opinie Missie Uruzgan*, August 2006.

31 MINISTERIE VAN DEFENSIE, *Monitor Steun en Draagvlak. Publieke Opinie Missie Uruzgan*, November 2009.

32 Vgl. für eine Analyse des Zusammenhangs zwischen politischer Transparenz, Beschlussformung und späterer Verantwortung: C. KLEP, *Somalië, Rwanda, Srebrenica. De nasleep van drie ontspoorde vredesmissies*, Amsterdam 2008.

33 A. GROOTHEDDE, *Middelkoop en De Vries geven verkeerde voorstelling van zaken*, 15. September 2009, online unter: http://www.afmp.nl/online/index.php?option=com_content&task=view&id=430&Itemid=1.

dass die Alliierten sich »am Rande einer Klippe« befänden: »If these two robust allies [die Niederlande und Kanada] and those who may be thinking of doing the same, and additionally those who contribute less than they should, can all shy away from their obligation stemming from the decision taken unanimously in 1993, what is it other than a crisis?«³⁴ Es soll an dieser Stelle nicht behauptet werden, dass die Beendigung der TFU und die sinkende europäische Zustimmung zum Afghanistankrieg allein auf schlechte Kommunikation zurückzuführen ist. Man kann genug politische und militärische Argumente aufzählen, die den Rückzug und die Beendigung der Mission rechtfertigen. Die Teilnahme an der ISAF war und ist eine politische Entscheidung, keine unabwendbare Notwendigkeit. Und doch hätte eine korrekte Erläuterung des Ziels und der Art der Mission sowie eine transparente und richtige Präsentation des Ganzen im öffentlichen Raum vielleicht die Kluft zwischen den öffentlichen Erwartungen und der militärischen Wirklichkeit verkleinert. Dies hätte die politische und von Zeit zu Zeit sehr hochtrabende Debatte über die Verlängerung der Mission sicherlich vereinfacht.

Was hätte die Regierung also deutlicher darstellen können? Zunächst einmal, dass die TFU sich von Anfang an in einem COIN-Einsatz befand. Im unlängst erschienenen *U.S. Government Counterinsurgency Guide* wird Counter Insurgency definiert als »Mischung umfangreicher ziviler und militärischer Aufgaben, die so zu gestalten sind, dass gleichzeitig der Aufstand unter Kontrolle gehalten wird und die Ursachen des Aufstandes beseitigt werden.«³⁵ In militärischen Leitfäden wird häufig die Definition der amerikanischen *Joint Publication 1-02* herangezogen: »Unter Counter Insurgency versteht man militärische, paramilitärische, politische, wirtschaftliche, psychologische und zivile Anstrengungen, die eine Regierung unternimmt, um Aufstände niederzuschlagen.«³⁶ Die Definition, die in der niederländischen Armee geläufig ist, lautet sehr ähnlich: COIN sind hiernach »alle militärischen, paramilitärischen, politischen, wirtschaftlichen, psychologischen und zivilen Anstrengungen, die zur Bekämpfung eines Aufstandes unternommen werden.«³⁷

Counter Insurgency richtet sich also nicht primär auf die Eliminierung der Aufständischen (enemy-centric), sondern auf den Schutz der Bevölkerung (population-centric). Oder, wie es Generalmajor Mart de Kruif formuliert: »Ja, wir sollen die Bösen töten, aber die Hauptaufgabe ist es, die Bevölkerung zu beschützen.«³⁸ Am Ende einer erfolgreichen Counter Insurgency steht eine souveräne Regierung, die sich um eine effektive Verwaltung des Landes kümmert und die Aufstandsak-

34 J. JOYNER, *Lord Robertson: NATO on edge of a precipice*, in: *New Atlanticist* vom 3. März 2010, online unter http://www.acus.org/new_atlanticist/lord-robertson-nato-edge-precipice.

35 *U.S. Government counterinsurgency guide*, 2009, S. 2.

36 DEPARTMENT OF DEFENSE DICTIONARY OF MILITARY AND ASSOCIATED TERMS, *Joint Publication 1-02*, 12. April 2001, online unter: http://www.dtic.mil/doctrineljell/new_pubs/jp1_02.pdf.

37 *Informatiebulletin 07/02* des Opleidings- en Trainingscentrum Operatiën (OTCOPN), Koninklijke Landmacht, 2007.

38 N. VAN BEMMEL, *Blijf kalm & houd vol*, in: *De Volkskrant* vom 13. Juni 2009.

tivitäten selbständig auf ein akzeptables Niveau zurückdrängen oder zumindest kontrollieren kann.³⁹ Bei militärischen Operationen, wie der Mission in Afghanistan, gilt eine deutliche Hierarchie: Ganz oben steht das politische Ziel. Zu wissen, auf welche Weise die diplomatischen, militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen eingesetzt werden können und welche Maßnahmen überhaupt eingesetzt werden sollen, dient letztlich nur diesem primären Ziel.⁴⁰

Die niederländische Regierung hätte ebenfalls klarstellen können, dass so etwas wie ein typisch niederländischer Arbeitsansatz im Süden Afghanistans nicht existierte. Die niederländische Strategie war nicht »weicher« oder stärker auf Dialog ausgerichtet als die Herangehensweise der übrigen Bündnispartner.⁴¹ Es handelte sich um einen klassischen COIN-Ansatz, der vom so genannten »inkspot approach« (»Tintenfleck-Ansatz«) abgeleitet war, welcher sich wiederum in die Phasen »Shape – Clear – Hold – Build« (»gestalten – säubern – halten – aufbauen«) aufschlüsseln lässt.⁴² Eine derartige Tintenfleckstrategie wurde bereits 1966 von Sir Robert Thompson in seinem Standardwerk *Defeating Communist Insurgency* beschrieben.⁴³ Auch bei der Afghanistanmission ist diese Tintenfleck-Strategie bei genauerer Betrachtung in der praktischen Durchführung zu erkennen – vor allem in Bezug auf die drei großen Aktionen im Baluchi-Tal im Herzen Uruzgans, ungefähr 20 Kilometer nördlich der Provinzhauptstadt Tarin Kowt.

Die Praxis unter der Lupe – das Baluchi-Tal: Operation Perth

Das Baluchi-Tal war bereits vor der Ankunft der niederländischen und australischen Truppen ein Bollwerk der Taliban. Im Juli 2006 nahmen niederländische Kommandos an der Operation Perth Teil – einer von der australischen Special Operations Task Group angeführten ISAF-Operation. Operation Perth hatte als wichtigstes Ziel, die Sicherheitslage Tarin Kowts und der Umgebung zu verbessern, indem Talibankämpfer aus dem Baluchi-Tal vertrieben werden sollten. Hierdurch sollte auch von vornherein die nötige Sicherheit zum Aufbau eines

39 HEADQUARTERS DEPARTMENT OF THE ARMY, *Tactics in Counterinsurgency*, FM 3-24.2, März 2009; U.S. Government counterinsurgency guide, 2009, 12, FM 3-24, *counterinsurgency in modern warfare*, D. GALULA, *Counterinsurgency warfare*, S. 4–5; Siehe auch: ZAALBERG (wie Anm. 21), S. 293; *The U.S. Army Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, FM 3-24 (2007), S. 120–127.

40 R. SMITH, *The Utility of Force, the Art of War in the Modern World*, London 2005, S. 210–217 und AIV (wie Anm. 28), S. 18.

41 N. VAN BEMMEL, *Dutch approach is helemaal niet zo Dutch*, in: *De Volkskrant* vom 30. März 2009; P. MOLLEMA/C.J. MATTHIJSEN, *Uruzgan: op de goede weg, civiel-militaire samenwerking in een complexe counter-insurgency operatie*, in: *Militaire Spectator* 178 (2009) 7/8, S. 400.

42 Generalmajor Mart de Kruif im Gespräch mit dem US-amerikanischen Kolonel Gary Keck vom Department of Defense Press Office am 20. März 2009, online unter: <http://www.globalsecurity.org/military/library/news/2009/03/mil-090320-dod02.htm>, Stand: 16.04.2009. In internationalen Doktrinen wie der FM 3-24, wird der »shape«-Aspekt im Übrigen nicht genannt. Hier findet man nur die Phasen: »clear«, »hold« und »build«.

43 R. THOMPSON, *Defeating Communist Insurgency*, Florida 1966, S. III–115.

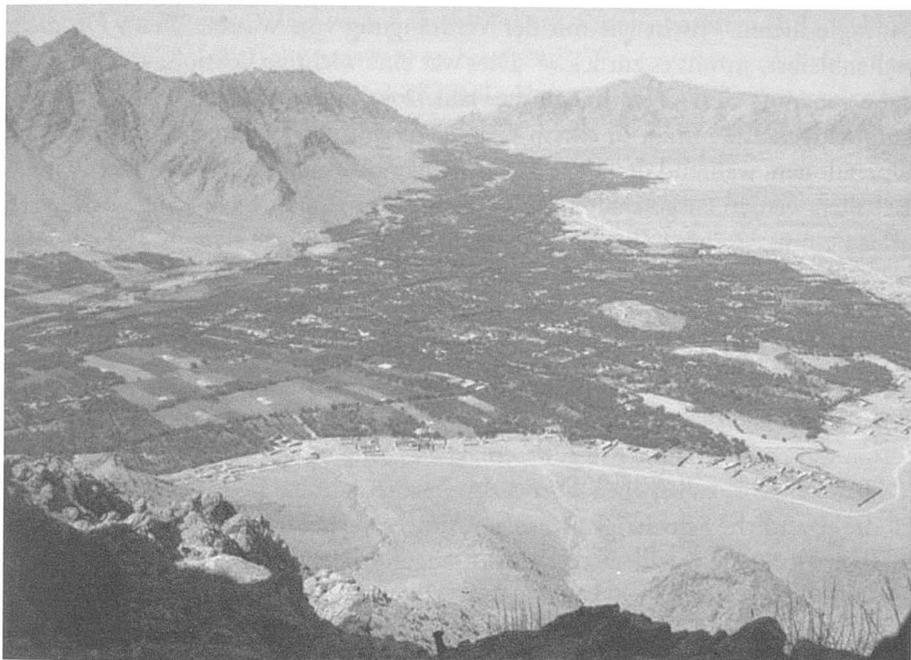


Abbildung 2: Das Baluchital in der Provinz Uruzgan

niederländischen Lagers in Tarin Kowt gewährleistet werden.⁴⁴ Die Operation verlief erfolgreich. 200 bis 300 Talibankämpfer kamen ums Leben, und die restlichen Aufständischen flüchteten aus dem Tal. Dank dieser Operation war der Baluchi-Pass den ISAF-Truppen zum ersten Mal zugänglich, und im Tal selbst entstand freedom of movement rund um die Städte Chora, Surkh Murgab und Khurma.⁴⁵

Kurze Zeit nach dieser Operation füllte sich das Tal jedoch wieder mit Aufständischen. »Der Feind ist überaus beweglich«, konstatierte Major Joris dann auch berechtigterweise.⁴⁶ Ohne fortgesetzte Handlung (hold) hat eine »sweep«-Operation (clear) nur kurzfristig Erfolg. Die Vertreibung der Rebellen aus einem Gebiet, das man in der Folge aufgrund fehlender eigener und afghanischer Kapazitäten nicht halten kann, führt nur dazu, dass dieses Gebiet wieder in die Hände der Feinde fällt.⁴⁷ Die ganze Aktion ist dann nichts anderes als eine oberflächliche Gebietssäuberung (area sweep).⁴⁸ Kolonel Vleugels, Kommandant der TFU

44 TWEDE KAMER, *Kameravragen met antwoord 2008–2009*, nr. 2028.

45 *Operatie Chitag*, online unter: http://www.defensie.nl/onderwerpen/personeel/onderscheidingen/militaire_willems-orde/operatie_chitag, Stand: 14.09.2009.

46 D. DERKSEN, *De Taliban? Alles wat op ons schiet*, in: *De Volkskrant* vom 13. September 2006.

47 TWEDE KAMER, *Tussentijdse evaluatie ISAF – 2009-09-11, bijlage bij: Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 357*.

48 THOMPSON (wie Anm. 43), S. III–II2.

01, sagte hierzu: »Es ist wie mit der Verdrängung von Wasser: Wenn Du nicht stehenbleibst, strömt es zurück.«⁴⁹ Dies war eine wichtige Lektion.

So genannte clear-Operationen sind laut Doktrin der Ausgangspunkt für einen langfristigen Aufenthalt in einem Gebiet. Es sind in der Regel die offensivsten Operationen, während derer das Zielgebiet von Aufständischen gesäubert wird.⁵⁰ Rebellen werden ausgeschaltet, gefangen genommen, zum Rückzug gezwungen oder sie müssen sich selbst unsichtbar machen, indem sie sich als Teil der lokalen Bevölkerung tarnen.⁵¹ Auf diese Art von kinetischen Operationen wurden die niederländischen Truppen hinreichend vorbereitet, es war deshalb nicht verwunderlich, dass die Operation Perth so erfolgreich verlief.⁵² Wie gesagt, ist der Säuberungsvorgang allein nicht effektiv, wenn im Anschluss keine hold-Phase folgt. Und diese zweite Phase ist sehr viel wichtiger – und komplexer.⁵³ »In Afghanistan war es schon immer so gewesen, dass es kein größeres Problem darstellt, die Taliban zunächst zu besiegen, aber die Aufrechterhaltung dieses sicheren Zustands ist die eigentliche Schwierigkeit«, so ein Armeesprecher im Jahre 2008.⁵⁴ Zu dieser zweiten Phase, die vor allem allerlei Anstrengungen beinhaltet, die darauf abzielen, die Bevölkerung für sich zu gewinnen, kam es während der Operation Perth nicht mehr. Phase zwei war auch – wie beschrieben – nicht das Ziel der Aktion gewesen. In der Folge mussten die ISAF-Truppen, und damit auch die TFU, jedoch ein Jahr nach Beginn der Operation Perth die Gegend erneut unter ihre Kontrolle bekommen.

Operation Spin Ghar

Am 25. Oktober 2007 nahm unter der Leitung der TFU die zweite große Operation im Baluchi-Tal ihren Anfang: Spin Ghar. Diese Operation war umfangreicher als ihre Vorgängerin, Operation Perth. Neben 1.500 Soldaten des afghanischen Heers (ANA) waren auch australische Truppen und britische Reserveeinheiten (inklusive Ghurka) des RC-South beteiligt. Die Taliban hatten in diesem Gebiet inzwischen wieder zu viel Bewegungsfreiheit. Das Ziel der Operation war es, die Taliban im Norden der Stadt Tarin Kowt zu schwächen, sodass der Druck auf die Regionen Chora und Des Rahshan abnehmen würde und die Taliban keine

49 R. VAN DEN BOOGAARD, *We gaan gevechten niet uit de weg, commandant Vleugels over de inktru-lekstrategie in Uruzgan*, in: *NRC Handelsblad* vom 13. Januar 2007.

50 *The U.S. Army & Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, S. 121.

51 Ebd., S. 122.

52 J. BARRY/E. THOMAS, *Obama's Vietnam*, in: *Newsweek*, 9. Februar 2009, S. 32. Für weitere Informationen über die westliche Militärkultur und deren Einfluss auf Counter Insurgency siehe: M.W.M. KITZEN, *Westerse militaire cultuur en counterinsurgency*, in: *Militaire Spectator* 177 (2008) 3, S. 123–134.

53 Ebd.; THOMPSON (wie Anm. 43), S. 121.

54 H. DE VREIJ, *Nieuw NAVO-offensief in Uruzgan*, *Wereldomroep*, 18. Februar 2008, online unter: <http://www.wereldomroep.nl>, Stand: 19. April 2009.

großen Operationen mehr vom Baluchi-Tal aus führen konnten.⁵⁵ Es bestand nicht die Absicht, das Tal permanent zu besetzen.⁵⁶ Wie erwartet, verlief die Phase eins der Operation, die sich durch offensive Aktionen kennzeichnete, erfolgreich. Die alliierten Truppen konnten wieder einmal, ohne auf allzu viel Widerstand zu stoßen, einen großen Teil des Baluchi-Tals »leerfegen«.

Dass die TFU aus der vorangegangenen Operation gelernt hatte, zeigte sich an der Tatsache, dass man während der Operation mehrere Checkpoints im Bezirk Chora errichtete. Am 2. November wurde der erste Checkpoint bei Nyazi eröffnet. Außerdem richtete man am Südeingang des Baluchi-Tals einen Patrouillenstützpunkt ein: Khyber. »Wenn das Tal eine Flasche ist, dann verschließen wir es wie mit einem Korken«, so ein Sprecher der Armee.⁵⁷ Auf diese Weise wollte man eine Rückkehr der Taliban von Vornherein verhindern. »Wir werden hier keine niederländischen Leben riskieren, um dann in zwei Monaten wieder von vorne anfangen zu müssen«, so Oberstleutnant Wilfred Rietdijk, Kommandant des Provincial Reconstruction Team (PRT).⁵⁸

Außerdem richtete sich ein Teil der Aufmerksamkeit auf den Schutz der lokalen Bevölkerung. So informierte man die Menschen mit Hilfe von Lautsprechern und Flugblättern über die Vorgänge. Außerdem unterrichtete die TFU den Provinzgouverneur Uruzgans, Assadullah Hamdam, vor der Operation von ihrem Vorhaben. Dieser weihte wiederum bei einer Shura (Stammestreffen) die Stammesältesten in die Pläne ein, wodurch die Bevölkerung schon vorher wusste, was sie in nächster Zeit zu erwarten hatte.

In den Niederlanden zeigte sich Minister Eimert van Middelkoop der Tatsache bewusst, dass das Resultat dieser Operation von Dauer sein musste und hoffte, dass die neuingerichteten Posten dies garantieren würden. »Wenn alles klappt [...] kommen die Taliban nicht mehr ins Tal zurück, und wir können nach einer Weile auch das Baluchi-Tal zu unserem Tintenfleck dazurechnen«, so Van Middelkoop am 17. Dezember 2007 in einer Rede vor dem Parlament.⁵⁹

Obwohl die Operation Spin Ghar zu einem gewissen Maß an Stabilität in Chora und in geringerem Maße auch in Deh Rahshan führte, hatte der Vorstoß wenig Einfluss auf das Baluchi-Tal selbst. Die Patrouillenstützpunkte, die in den Monaten nach der Operation errichtet wurden, erwiesen sich als noch zu weit ab vom Schuss. Das altbekannte Muster wiederholte sich nämlich, und die Aufständischen »flossen« nach einer Weile wieder in das Tal zurück. Schon nach kurzer Zeit kamen die ersten Meldungen, dass die Taliban zurückgekehrt waren.⁶⁰ In

55 TWEDE KAMER, *Kamervragen met antwoord 2007–2008*, nr. 584.

56 N. VAN BEMMEL, *Witte berg vol met hinderlagen*, in: *De Volkskrant* vom 27. Oktober 2007.

57 N. VAN BEMMEL, *Grote schoonveegactie Baluchivallei*, in: *De Volkskrant* vom 17. Januar 2009.

58 J. BOOM, *Er zit veel denkwerk achter elke kogel die wordt afgeschoten*, in: *De Groene Amsterdammer* vom 8. November 2007.

59 Tweede Kamer, *Kamerstuk 2007–2008*, 27925, nr. 294.

60 P. TER VELDE, *Operatie in Uruzgan verloopt moeizaam*, NOS, 15. November 2007.

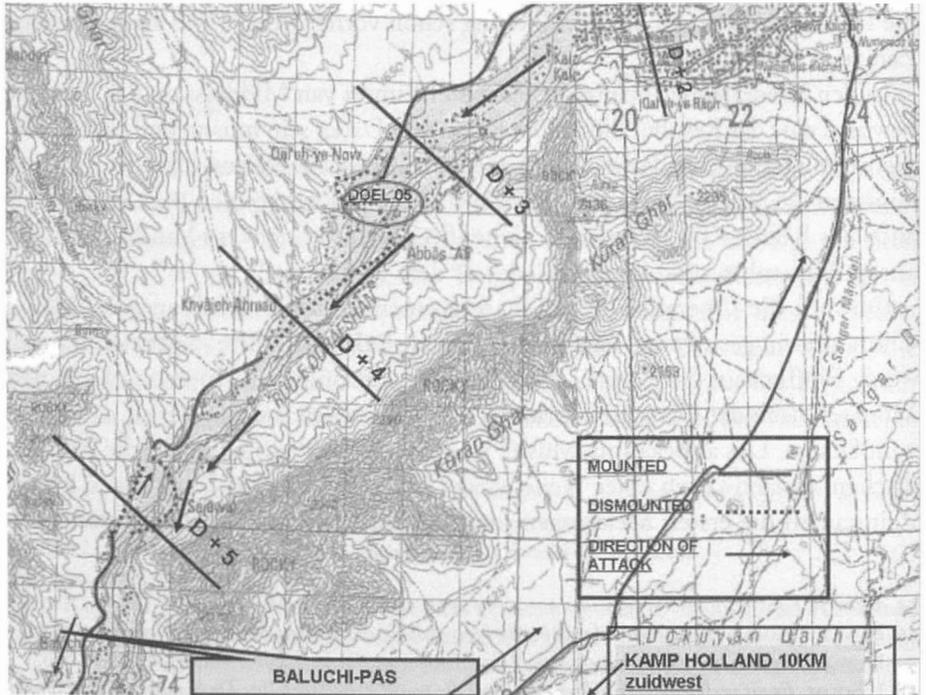
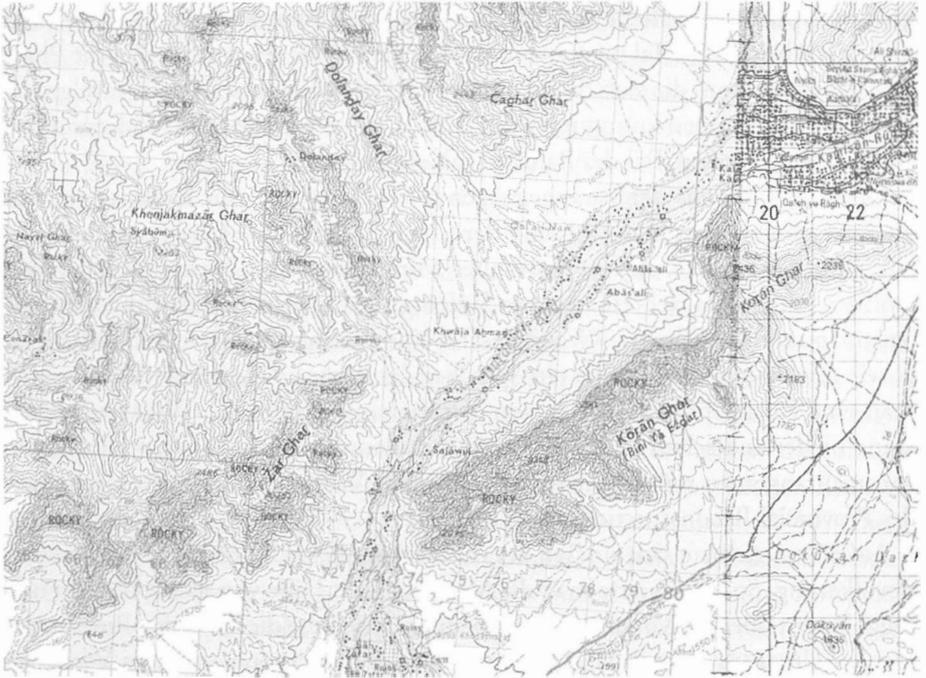


Abbildung 3: Militärische Karten für den Einsatz der internationalen Truppe

den Folgemonaten wurden die Patrouillen der TFU im Tal fast schon regelmäßig in Feuergefechte verwickelt. Ende 2007 war das Baluchi-Tal wieder vollständig in der Hand der Rebellen.⁶¹

Die niederländischen Soldaten waren während der Operation Spin Ghar zwar auf der Suche nach Aufständischen und Waffen in das Tal gezogen (clear), doch sie waren nicht dort geblieben, um das Gebiet und die Bevölkerung zu »sichern« (hold). Der Grund hierfür war weniger die fehlende Einsicht in die empfohlene COIN-Strategie, sondern lag vielmehr in der Tatsache, dass die niederländische Task Force schlicht nicht über die nötige Truppenstärke verfügte.⁶² Im Vorfeld der Mission hatte man zwar berechnet, dass die Truppenstärke ausreichen würde, um zwei Stützpunkte im südlichen Teil von Uruzgan zu besetzen und die Operationen rund um diese beiden Orte durchzuführen, eine Ausweitung des Tintenflecks erwies sich jedoch als schwieriger als erwartet.

Die Armee konnte nicht mehr als vier- bis fünfhundert Infanteristen zur Verfügung stellen – eine größere Zahl fand keine Unterstützung seitens der Politik. Angesichts aller übrigen Aufgaben – wie der Wache, der Sicherung der PRT's und der Quick Reaction Force (QRF) – waren die Afghan Development Zones (ADZ, die »Tintenflecken«) rund um Tarin Kowt, Deh Rawod und Chora manchmal sehr dünn besetzt.⁶³ Die Operation Spin Ghar hatte dadurch den entscheidenden Nachteil, dass die lokale Bevölkerung den Schluss zog, die niederländische Anwesenheit im Tal wäre nicht von Dauer und böte ihr deshalb keinen Schutz. Laut COIN-Doktrin ist permanente Präsenz jedoch eine wichtige Voraussetzung, um die Herzen und Köpfe der Bevölkerung für sich zu gewinnen.⁶⁴ Diese muss nämlich zunächst davon überzeugt werden, dass die Soldaten in ihrem Interesse und für ihre Sicherheit kämpfen, ohne Rücksicht auf die Anstrengung und die Zeit, die das kostet. Ohne diese Überzeugung würde die Bevölkerung sich nie auf die Seite der Counter Insurgents stellen, aus Angst vor Repressalien von Seiten der Insurgents.⁶⁵ Außerdem muss die Bevölkerung zu der Einsicht gelangen, dass die afghanische Regierung, unterstützt von einer internationalen Koalition, sich letzten Endes als stärkste Partei erweisen wird und dass nur sie allein auf Dauer Sicherheit bietet. Nur so wird die Bevölkerung ihre (passive oder aktive) Unterstützung der Rebellen einstellen.⁶⁶

61 TWEDE KAMER, *Tussentijdse evaluatie ISAF – 2009-09-II, bijlage bij: Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 357.*

62 VAN BEMMEL (wie Anm. 56); NAVO: TE WEINIG TROEPEN, *Elsevier*, 6. Februar 2008; N. VAN BEMMEL, *Denktank: Irak-aanpak nodig in Afghanistan*, in: *De Volkskrant* vom 1. Februar 2008; R. COENEN, *De Taliban in Uruzgan, het karakter van de vijand en een aantal heroverwegingen om hem effectiever te bestrijden*, in: *Militaire Spectator* 178 (2009) 3, S. 175.

63 VAN DE SAR (wie Anm. 23); VAN BEMMEL (wie Anm. 62).

64 D. KILCULLEN, *The Accidental Guerrilla: Fighting Small Wars in the Midst of a Big One*, Oxford 2009.

65 AIV (wie Anm. 28), S. 25; THOMPSON (wie Anm. 43), S. 34.

66 D.A. OLVANT/E.D. CHEWNING, *Producing Victory: Rethinking Conventional Forces in COIN Operations*, in: *Military Review* (2006) 4, S. 54.

Im Übrigen war der Mangel an »boots on the ground« nicht nur ein Problem der niederländischen Truppen. Der britische Oberstleutnant Sir David Richards gab bereits im Frühjahr 2007 an, dass die begrenzte Zahl an Truppen es außergewöhnlich schwer mache, die Sicherheit der Region zu garantieren.⁶⁷ Eine Möglichkeit, den Mangel an eigenen Einsatzkräften erfolgreich zu kompensieren, ist es, einheimische Polizei- und Armeeeinheiten zu trainieren und zu schulen. Hier lag deshalb auch bereits seit 2006 einer der Schwerpunkte der TFU.⁶⁸ Den Einsatz von Operational Monitoring and Liaison Teams (OMLT) zur Ausbildung lokaler Sicherheitstruppen hatte das Parlament bereits im Dezember 2005 in seinem Artikel-100-Brief beschlossen.⁶⁹ Die Zusammenarbeit (»partnering«) mit lokalen Sicherheitstruppen ist also das Mittel der Wahl, um einen befreiten Tintenfleck gut zu sichern oder sogar auszuweiten.⁷⁰ Doch so weit kam es während der Operation Spin Ghar nicht. Eine dritte Operation im Baluchi-Tal sollte erst zu Ergebnissen führen.

Operation Tura Ghar

Im Laufe des Jahres 2008 wurde beschlossen, zum dritten Mal eine Offensive im Baluchi-Tal zu führen. Am südlichen Rand des Baluchi-Tals hatte man inzwischen die Patrouillenstützpunkte Buman, Khyber und Qudus errichtet, von denen aus das Tal gut zu erreichen war. Aber: »An den nördlichen Rand des Tals konnten wir nicht kommen, weil dort die Taliban saßen«, so der Kommandant der TFU, Kolonel Kees Matthijsen, »[und] der Patrouillenstützpunkt Qudus [...] bietet keine ausreichenden Möglichkeiten, um das ganze Tal unter Kontrolle zu halten.«⁷¹ Außerdem sah man sich der Gefahr gegenüber, dass im ganzen Gebiet viele unkonventionelle Sprengkörper (so genannte Improvised Explosive Devices, IED) verteilt worden waren. Stabsunteroffizier Mark Weijdt sollte hierdurch am 19. Dezember 2008 den Tod finden.

Im Vorfeld dieser dritten Operation ließ die Armeeführung erkennen, dass es dieses Mal anders laufen würde: »Dieses Mal werden wir uns festsetzen.«⁷² Auch Matthijsen betonte: »Diesmal wird es anders. (...) Bei den letzten Offensiven haben wir gedacht, dass mit der Errichtung der Stützpunkte rund um das Tal die Taliban aufgehalten werden könnten. Das hat sich als falsch herausgestellt.

67 Generalleutnant David Richards, zitiert nach D. MARSTON, *Lessons in 21st counterinsurgency. Afghanistan 2001–2007*, in: D. MARSTON/C. MALKASIAN (Hrsg.), *Counterinsurgency in Modern Warfare*, Oxford/New York 2008, S. 219–240, hier: S. 233.

68 Siehe z.B.: *Met kleine stapjes vooruit, Nederlandse militairen leiden Afghaans leger op in Uruzgan*, in: *Als wij het niet doen, wie dan wel? (herinneringsboek Task Force Uruzgan 1)*, S. 74–77.

69 TWEDE KAMER, *Kamerstuk 2005–2006, 27925, nr. 193*.

70 Vgl: KILCULLEN (wie Anm. 64), S. 278–279.

71 Kolonel Kees Matthijsen, zitiert nach: Oberleutnant R. BOUWHUIS, *Balluchivallei terug naar bevolking, veilige haven verruult van eigenaar*, in: *Defensiekrant* vom 22. Januar 2009.

72 *Grote schoonveegactie Baluchivallei*, in: *De Volkskrant* vom 17. Januar 2009.

Jetzt werden wir einen Stützpunkt im Tal selbst errichten, um mitten unter der Bevölkerung zu sein.«⁷³ Die TFU hatte die Lehre gezogen, dass es wichtig ist, nach einer ersten Offensive auch im gesäuberten Gebiet zu bleiben und direkt Anstrengungen zur Verfolgung der Rebellen zu unternehmen.⁷⁴

Tura Ghar ging die Aufklärungsmission »Salakar« voraus, die eine optimale Vorbereitung gewährleisten sollte. In der Mitte des Jahres 2009 zogen 800 Soldaten (Niederländer, Australier und Afghanen) in das Tal ein. Sie nahmen einzelne Talibankämpfer gefangen und demontierten gegnerische Waffenlager. »Wir [...] clearn das Baluchi-Tal und durchsuchten 400 bis 500 Unterkünfte, wobei wir viele Waffen und IEDs fanden«, so der Kommandant der Kampf Einheit, Oberstleutnant Jan Renger Swillens.⁷⁵ Doch dieses Mal ging die TFU noch einen Schritt weiter. Um das eroberte Gebiet zu sichern, baute die TFU eine Forward Operating Base (FOB) auf, Mashal. Diese lag im Zentrum des Tals. Durch dort stationierte afghanische Soldaten und Polizeiaagenten konnte die Präsenz der Regierungstruppen in der Gegend verbessert werden – ein harter Schlag für die Anführer der Taliban in diesem Gebiet.⁷⁶ »[Mashal] soll eine Ikone für die Bevölkerung werden«, so ein Armeesprecher. »Wir erzählen jedem, dass wir dieses Mal bleiben.«⁷⁷

Sofort nach der Beendigung der militärischen Handlungen schickte die TFU zusätzlich eine PRT-Einheit in das Gebiet. Zusammen mit den Dorfältesten stellte dieses Team fest, woran Bedarf bestand. Die Aktivitäten der Kampf Einheit und des PRT ergänzten einander: Dank verstärkter Patrouillengänge und der Durchsuchung so genannter »qualas« (Häuser aus Lehmziegeln) nach Waffen und Munition versuchten die Streitkräfte, die Sicherheit in der Gegend zu erhöhen. Ein erhöhtes Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung würde die Akzeptanz für die Legitimität und Autorität der Regierungstruppen und der ISAF beschleunigen. Die Aktivitäten der PRT, wie beispielsweise Wege anzulegen und Schulen und Krankenhäuser zu bauen, würden die Menschen in der Region im Laufe der Zeit auch davon überzeugen, dass man auch in ihrem Interesse handle.

Der zivile Vertreter der TFU, Peter Mollema, erklärte am 20. Januar, dass die Operation den Auftakt für die weitere wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung des Tals darstelle und die Position der afghanischen Autoritäten in der Gegend stärke. Die Bevölkerung stehe der Situation ganz nüchtern gegenüber und hoffe, dass nun Ruhe ins Tal zurückkehren werde.⁷⁸ Am 28. Januar besiegelte Gouverneur Hamdam die positiven Resultate durch eine Zusammenkunft von hundert

73 *Grote operatie in Uruzgan*, in: *NRC Handelsblad* vom 16. Januar 2009.

74 TWEEDE KAMER, *Tussentijdse evaluatie ISAF – 2009-09-II, bijlage bij: Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 357*.

75 *Commandant Battlegroup: we hebben overal gedomineerd*, 29. März 2009, online unter: <http://www.defensie.nl>, Stand: 15. April 2009.

76 Siehe beispielsweise: COENEN (wie Anm. 62), S. 173.

77 *Grote schoonveegactie Baluchivallei*, in: *De Volkskrant* vom 17. Januar 2009.

78 *Bevolking positief over operatie Tura Ghar*, 20. Januar 2009, online unter: <http://www.defensie.nl>, Stand: 22. April 2009.

lokalen Anführern. Er inventarisierte ihre Anliegen und nahm gegenüber denen eine versöhnliche Haltung ein, die ehemals in Verbindung zur Taliban gestanden hatten, nun aber die afghanische Regierung unterstützen wollten. Eine politische und pragmatische Haltung, die ganz im Einklang war mit der COIN-Doktrin: »Der Feind von heute kann Teil der morgigen Lösung des Problems sein.«⁷⁹

Schlussfolgerung: Wurden Lehren gezogen?

Wenn wir die drei Operationen im Baluchi-Tal betrachten, zeigt es sich, dass die TFU aus jeder vorangegangenen Operation ihre Lehren gezogen und erkannt hat, dass die Säuberung eines Gebiets ohne anschließende permanente Präsenz nur kurzfristige Erfolge bewirkt. Dies ist eine beruhigende Erkenntnis angesichts der Tatsache, dass Counter Insurgency auch als ein Anpassungswettbewerb gesehen werden muss: Die Partei, die am schnellsten lernt, sich anzupassen, gewinnt den Konflikt.⁸⁰ »Es handelt sich hier um ein Spiel mit Verstand und Willenskraft. Du musst die ganze Zeit lernen und dich anpassen, um zu überleben«, so General Peter J. Schoemaker.⁸¹

Die wichtigste Lektion, die aus den drei beschriebenen Operationen gezogen wurde, ist die, dass eine Kriegsmacht mehr Truppen zur Verfügung haben muss, um über einen längeren Zeitraum in einem Gebiet bleiben zu können. Bei der Planung und Ausführung einer Operation muss die permanente Präsenz in einem Gebiet Ausgangspunkt der Berechnungen sein, wobei auch die Wiederaufbauaktivitäten, die direkt im Anschluss an die Offensive erfolgen sollten, sowie das Training einheimischer Streitkräfte und Sicherheitsleute, mit bedacht werden müssen.⁸²

Mindestens genauso wichtig ist die Lektion, dass die Unterstützung solch einer permanenten Präsenz nur dann möglich ist, wenn der politischen Führung und dem Parlament deutlich gemacht wird, welche Aufgaben eine COIN-Operation beinhaltet. Sich eben mal für den Einsatz von ein paar hundert Militärs zu entscheiden und danach zu erwarten, dass jetzt die Zeit für den Wiederaufbau gekommen ist, hat sich nach den obigen Ausführungen als grobe Simplifizierung der Tatsachen erwiesen. Der ständige Schutz der lokalen Bevölkerung durch niederländische Truppen ist angesichts der heutigen militärischen Kapazitäten häufig eine (zu) große Aufgabe. Das bedeutet nicht, dass man nicht auch Erfolge verzeichnen kann. Allerdings ist das nur dann möglich, wenn man in einem Gebiet über einen längeren Zeitraum eine solide militärische Präsenz zeigen kann. Wenn schon im

79 MARSTON (wie Anm. 67), S. 240.

80 *The U.S. Army Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, S. 46, KILCULLEN (WIE ANM. 64), S. 294. Siehe auch: S. METZ, *Iraq & the evolution of American strategy*, Dulles 2008, S. 163.

81 *The U.S. Army Marine Corps Counterinsurgency Field Manual*, S. 11.

82 TWEDE KAMER, *Tussentijdse evaluatie ISAF - 2009-09-11, bijlage bij: Kamerstuk 2008–2009, 27925, nr. 357*.

Voraus zu wenig politische Unterstützung für die Mission besteht, wenn Missionen als reine »Wiederaufbau-« oder »Trainingsmissionen« deklariert werden, trägt man den militärischen Zwängen solcher Operationen nicht genug Rechnung, und es entsteht ein bleibender Guerillakrieg.

Die wichtigste Lehre, die man also aus Uruzgan gewinnen kann, ist, dass die Vorgehensweise bei einer COIN-Operation nicht nur innerhalb der Streitkräfte auf allen Niveaus eingeübt, sondern auch der politischen Führung und der Öffentlichkeit dargelegt werden muss. Warum müssen niederländische Truppen an fremden und schrecklichen Orten eingesetzt werden? Was genau ist dabei unser Sicherheitsanliegen? Und wenn man sich dazu entschließt: Was bedeutet der Einsatz von Truppen in einer Situation, in der Warlords und Guerilla-Krieger aus dem Schutz der Zivilbevölkerung heraus aktiv sind? Was bedeutet es, 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche Präsenz zu zeigen? Wie viele Militärs sind dafür nötig? Wie viel kann und darf gekämpft werden? Wie lange dauert es, bis man mit dem Wiederaufbau des Landes beginnen kann?

Hierbei handelt es sich um Fragen, auf die in der kurzen Geschichte des niederländischen Einsatzes in Uruzgan allzu schnell zu einfache und optimistische Antworten gegeben wurden. Schöne, aber schwammige Metaphern und eine allumfassende »3D«-Herangehensweise führten lediglich zu parteipolitischen Wortgefechten und trugen der militärischen Notwendigkeit einer präzisen Darstellung und einer sorgfältigen Überwachung der Einhaltung der gewählten COIN-Strategie nicht genug Rechnung. Sie sorgten auch nicht für die Unterstützung und das Verständnis, die nötig sind, um oben genannte Voraussetzungen (z.B. genug Truppen mit Mandat zur Verfügung zu haben) für komplexe Counter Insurgency-Aktivitäten zu erfüllen.

Kurzum, wenn die Niederlande ihre Einsatzarmee behalten möchten und diese auch entsenden wollen, braucht es dafür nicht nur ein ordentliches Training für die Soldaten, sondern auch staatsmännisches Geschick und Urteilskraft hinsichtlich der Art einer Mission und den damit verbundenen Anforderungen. In diesem Zusammenhang wäre es interessant, die politischen Entscheidungs- und die Kommunikationsprozesse der deutschen Mission in Kunduz mit dem niederländischen Einsatz in Uruzgan zu vergleichen. Niederländische Armeeangehörige schauen mit Neid auf die Unterstützung der deutschen ISAF-Teilnahme durch die deutsche Kanzlerin Merkel und Verteidigungsminister zu Guttenberg. Trotz mehrerer Skandale schaffen diese es bis heute, öffentliche und politische Unterstützung für die deutsche Mission zu generieren.